

Norbert Lohfink

Vaterunser und Pentateuch

Einführung (17. So/Jahr C)

Heute ist der „Sonntag vom *Vaterunser*“. Im Evangelium lehrt Jesus es seine Jünger. Wir hören dabei die Lukas-Fassung. Sie ist etwas kürzer als die Matthäus-Fassung. Die pflegen wir zu beten. Ich will heute in der *Homilie* etwas zum Vaterunser sagen, so wie wir es beten. *Jetzt* nur ein einziger Gedanke: Das Vaterunser ist kein Gebet des Einzelnen. Von Anfang an spricht nicht ein Ich, sondern ein Wir. Nur das *Volk* Gottes oder zumindest Menschen, die sich als Teil des Volkes Gottes fühlen, können das Vaterunser richtig sprechen. Das Volk Got-

tes hat lange vor Jesus begonnen: mit Abraham, mit dem Volk *Israel*. Halten wir uns jetzt an die *Klagen Gottes*, die ein Prophet schon im Alten Testament gegen sein Volk formuliert hat und die sich in unserer Karfreitagsliturgie gegen Gottes Kirche richten. Bitten wir von ihnen her um Gottes Erbarmen:

Mein Volk, was habe ich dir getan? Womit habe ich dich betrübt? Antworte mir! Aus der Knechtschaft Ägyptens habe ich dich herausgeführt. Du aber bereitest mir immer wieder das Kreuz.

Herr, erbarme dich...

Mein Volk, was habe ich dir getan? Womit habe ich dich betrübt? Antworte mir! Ich habe dich in der Wüste mit Manna gespeist und habe dir Wasser aus dem Felsen zu trinken gegeben. Du aber tränkst mich mit Galile und Essig.

Christus, erbarme dich...

Mein Volk, was habe ich dir getan? Womit habe ich dich betrübt? Antworte mir! Ich habe dich vierzig Jahre durch die Wüste geführt und dich dann hineingeführt in das Land der Verheißung. Du aber führst mich vor den Richterstuhl des Pilatus.

Herr, erbarme dich...

Homilie

Die Lesungen, die wir soeben gehört haben (Gen 18,20–32; Lk 11,1–13), sind abgestimmt auf das Thema „Erhörungsgeißheit“. Abraham bestürmt seinen Gott für die sündigen Städte. Das Ende des Evangeliums nimmt seinen Anfang auf: Fing das Gebet des Herrn an mit „Vater, dein Name werde *geheilig*“, so endet das Evangelium mit dem Wort: „Wenn schon ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gebt, was gut ist, wieviel mehr wird der Vater im Himmel den *heiligen* Geist denen geben, die ihn bitten.“ Erhörungsgeißheit. Wir können beten.

Aber wir haben beim Vaterunser noch eine andere Frage. *Worum* beten wir da eigentlich? Das habe ich mich schon als Kind oft gefragt. Unser Evangelium klingt fast bis ans Ende, als könne es um alles Mögliche gehen. Aber dann kommt am Schluß der Hammer: Jesus setzt voraus, daß wir um „*heiligen Geist*“ beten. Was meint das Wort hier, „heiliger Geist“? Offenbar steht für Jesus hinter den 7 Bitten des Vaterunsers eine einzige *Urbitte*, die Bitte um „heiligen Geist“. Wissen wir also überhaupt, worum wir im Vaterunser bitten? Ahnen wir es auch nur? Das Vaterunser könnte ein gefährliches Gebet sein...

Man müßte mindestens 7 Predigten über die 7 Bitten halten. Das geht jetzt nicht. Ich möchte heute nur auf einen *Hintergrund* des Vaterunsers aufmerksam machen. Er ist mir selbst erst in den letzten Jahren aufge-

gangen. Doch seitdem bete ich das Vaterunser wie neu. Alles hängt damit zusammen, daß Jesus ein Jude war. In der Synagoge hörte er von Kindheit an die laufenden Lesungen aus den 5 Büchern Moses. Vielleicht konnte er diese Bücher auswendig. Auf jeden Fall gingen ihm ihre Geschichten immer wieder durch den Sinn. Woher hat er also die Gedanken für sein Vaterunser gewonnen? Was greift er da auf, worauf spielt er an? Ich war geradezu erschrocken, als ich eines Tages erkannte: Jesus geht im Vaterunser den Pentateuch entlang.

Eigentlich hätte ich das längst wissen müssen. Ich habe einmal ein ganzes Semester eine Vorlesung über das Vaterunser gehalten. Als ich zur 4. Bitte kam – „unser tägliches Brot gib uns heute“, habe ich meinen Hörern getreu die Meinung vieler Exegeten erzählt, daß die Formulierung sehr ungewöhnlich sei. Das Wort „epiousios“, das wir mit „täglich“ übersetzen (unser „tägliches Brot“ gib uns heute), ist sonst nicht bekannt. Ich habe dargelegt, daß wir am ehesten noch an die Mannaerzählung aus der Wüstenzeit denken müßten, wo Israel Tag für Tag genau die Menge Manna fand, die es gerade an diesem Tag brauchte – die Erzählung legt hohen Wert darauf, daß Israel nicht lange Zeit im voraus, sondern nur Tag für Tag zu essen hatte. Es bleibt ungesichert, und doch wird es jedesmal satt. War es an dieser Stelle des Gebets nicht geradezu mit Händen zu greifen, daß Jesus Israels *Wüstenwanderung* im Blick hatte? Aber erst viel später ging mir auf, daß das im *ganzen* Vaterunser steckt.

Gehen wir doch einfach einmal das Vaterunser durch.

Schon in der Anrede steckt ein Hintergrundgedanke. Es gab damals die Anrede Gottes als „Vater“, aber sie war selten. Die Wendung „unser Vater“ verbindet sich im Judentum dagegen seit alter Zeit mit Abraham. Man spricht in jüdischer Tradition nicht einfach von Mose, sondern von „Mose, unserem Lehrer“. Und so spricht man nicht einfach von Abraham, sondern von „Abraham, unserem Vater“. Von diesem Vater aus weiß sich das jüdische Volk durch die Geschichte geführt, er gibt ihm

seine Identität. Doch hier hebt Jesu Vaterunser sich ab. Es kennt nur *einen* Vater, den „im Himmel“. Der ist der Vater, nicht Abraham. So kommt schon in der Anrede des Gebets das ganze Buch Genesis in den Blick, mit dem Schöpfergott, der noch viel mehr Vater ist als „unser Vater Abraham“.

Dem schließt sich die erste Bitte an: „geheiligt werde dein Name“. Am Anfang des Buches Exodus zeigt sich Gott dem Mose am brennenden Dornbusch und offenbart ihm seinen *Namen*. Mose aber muß die Schuhe ausziehen, denn hier ist ein „heiliger Boden“ (Ex 3,5).

Dann geht es weiter: „Dein Reich komme.“ Also: die Gottesherrschaft setze sich durch. Das ist schon das Thema der langen Erzählung von den ägyptischen Plagen. Gott zeigt dort, daß *er* die Macht hat, nicht der pharaonische Staat oder dessen Götter. Nach dem Durchzug durchs Meer singen Mose und die Israeliten das Meerlied. Es blickt nicht nur zurück, sondern auch weit voraus. Es endet beim Heiligtum im verheißenen Land. Dort ist Gott nach dem Schlußsatz des Liedes *König* für immer und ewig.

„Dein Wille geschehe.“ Hier sind wir schon am Sinai. Gott verkündet vom Berg seinem Volk eine neue Sozialordnung, seinen „Willen“. Sein Wille ist es, sie in der Geschichte durch Israel heraufzuführen. Die neue Gesellschaft „geschehe auf Erden“, so wie sie „im Himmel“ schon vorentworfen ist. Am Ende des Buches Exodus hebt sich die Herrlichkeit Gottes, die den Gipfel des Berges bedeckte, und läßt sich vom Himmel, in den der Sinai gewissermaßen ragt, hernieder in das Heiligtum, das die Israeliten auf Erden gebaut haben. Jetzt ist Gottes „Wille“ inmitten des Volkes erfragbar.

„Unser tägliches Brot gib uns heute“ – da erstehen vor unserem Auge die Mannaerzählungen des Buches Exodus und des Buches Numeri.

„Und vergib uns unsere Schuld“ – wer denkt da nicht an die große Ursünde Israels? Noch während der Sinaiereignisse macht Israel sich einen anderen Gott, das goldene Kalb. Nur durch die Fürsprache

Moses bleibt das Volk vor der Vernichtung bewahrt.

„Wie auch wir unseren Schuldern vergeben haben“ – jetzt wird schon das Buch Leviticus ins Gebet eingespielt, mit den Gesetzen über den Versöhnungstag und über das Jubeljahr, wo alle aufgetretenen Schuldverhältnisse immer von neuem annulliert werden sollen. Die Wortanklänge weisen schon voraus auf das deuteronomische Gesetz vom Sabbatjahr, in dem alle Schulden erlassen werden (Dtn 15,1–6).

„Und führe uns nicht in Versuchung“ – hier muß ich ein wenig ausführlicher werden. Davon, daß Gott jemanden „versucht“ – besser würden wir sagen: „auf die Probe stellt“ – ist fast nur im Pentateuch die Rede. Doch da ist es ein umfassendes Thema. Gott stellt Abraham auf die Probe. Vor allem aber stellt er sein Volk auf die Probe: ob es denn gewillt sei, seine Gesetze, seine neue Sozialordnung zu verwirklichen oder nicht. Diese Erprobung Israels wird geradezu programmatisch angekündigt sofort nach dem Durchzug durch das Rote Meer (Ex 15,25), und im Buch Deuteronomium – da sind wir jetzt schon – faßt Mose die Gesamtheit der Wüstenerzählungen als Erprobung von Israels Gesetzestreue zusammen (Dtn 8,2.16). Israel hat diese Erprobungen keineswegs bestanden. Es hat immer wieder kläglich versagt. Doch Gott hat es in seiner Liebe immer wieder aus dem Bösen, das Israel sich selbst bereitete, herausgerissen. Nun heißt die Vaterunserbitte allerdings nicht: „Stell uns nicht auf die Probe, versuche uns nicht“, sondern: „Führ uns nicht hinein in die Versuchung.“ Das ist nicht dasselbe. Wenn man in die Gottesherrschaft „hineingeht“, dann ist man in ihr, man gehört ihr an. So auch, wenn man nicht nur „versucht“ wird, sondern in die Versuchung „hineingeht“. Dann ist man *in* ihr, ist ihr anheimgefallen. Das Vaterunser bittet also nicht, daß Gott uns nicht auf die Probe stelle, sondern daß er uns im gefährlichen Augenblick der Probe, dann, wenn wir am Versagen sind und dem Bösen verfallen, nicht noch „hineinführt“, hineinstößt, sondern uns ergreift und wieder herausrettet. Deshalb die letzte Bitte, die alles noch einmal

positiv wendet: „Reiß uns heraus aus dem Bösen!“

Hier sind wir also bei der Wüstentheologie des Buches Deuteronomium angekommen. Das Vaterunser hat uns, Stichwort um Stichwort, auf eine lockere Weise den ganzen Pentateuch entlanggeführt, vor allem durch die Zeit Israels in der Wüste. Was dabei alles mitschwingt, kann man nur erfahren, wenn man den Pentateuch kennt, mit all seinen Geschichten und all seinen Schwingungen. Was bedeutet das nun für den Inhalt des Vaterunsers?

Das jüdische Volk der Zeit Jesu war der festen Überzeugung, daß es eigentlich noch gar nicht im Land der Verheißung angekommen war. Deshalb hörte die Bibellektion in der Synagoge auch an der Grenze des verheißenen Landes auf. Am Jordan angekommen fing man wieder bei der Schöpfung zu lesen an. Man wartete darauf, daß der Messias komme und Israel endlich in die volle Verheißung hineinführe. Wenn nun Jesus auftrat und sagte, das Reich Gottes sei nahe, sei wirklich am Kommen, dann behauptete er, daß die Hoffnung sich jetzt erfüllen werde. Er wußte: Mit ihm selbst kommt alles. Aber zugleich hat er seine Jünger dieses Vaterunser gelehrt, das sie noch ganz in die Wüstenzeit hineinstellt.

Und die Kirche hat sich das Vaterunser zu eigen gemacht. Daraus ergibt sich: Mit Jesus, vor allem seinem Tod und seiner Auferstehung, ist zwar tatsächlich alles Erwartete gekommen. Alles hat sich erfüllt. Und doch sind wir zugleich noch auf dem Weg dahin, bis der Herr einst wiederkommt. Das heißt für uns: Wir müssen uns auch immer wieder mit dem Israel der Wüstenwanderung identifizieren. Dort ist unsere eigene Situation vorentworfen. Aus den Erfahrungen der Anfänge Israels heraus sollen wir beten. Beten um die Kraft auf dem Weg durch die Wüste und um das endgültige Kommen der Gottesherrschaft. Das ist zweifellos das Gebet um „heiligen Geist“, von dem wir im Evangelium gehört haben.

Wir beten das Vaterunser am Höhepunkt jeder Eucharistiefeier. Bitten wir Gott heute, in den Fürbitten und beim Vaterunser selbst, daß er uns immer tiefer begreifen lehrt, aus welcher Erfahrungswelt heraus

und mit welchen wirklichen Bitten wir dieses Gebet sprechen sollen. Bitten wir ihn, daß er auch uns durch dieses Gebet an den Erfahrungen seines Volkes Israel teilhaben läßt – und daß er auf dieses Gebet hört wie ein Vater, der seinen Kindern nicht Nein sagt, „wenn sie ihn um heiligen Geist bitten“. Amen.

Fürbitten

Gott, unser Vater im Himmel, sei uns der Vater, der die Bitten seiner Kinder hört.

- Laß Deinen Namen groß für uns werden. Laß ihn bei uns zum Heiligsten werden, das wir haben. Gott unser Vater...
- Mach an den Deinen sichtbar, daß Du mächtiger bist als alle Gewalten unserer Welt. Gott unser Vater...
- Laß das, was Du für die menschliche Gesellschaft vorhast, an Deinem Volke sichtbar werden – hier auf der Erde, wie Du es im Himmel entworfen hast. Gott unser Vater...
- Vertreib unsere Ängste um die Zukunft und gib Deinem auf Dich bauenden Volk, auch gegen alle unsere Sorgen, täglich von neuem, was wir für unser Dasein brauchen. Gott unser Vater...
- Vergib uns, wenn wir Dich immer wieder verraten, fang immer neu mit uns an, wie auch wir immer wieder neu miteinander anfangen wollen. Gott unser Vater...
- Wenn du uns auf die Probe stellst, dann laß uns, wenn wir selbst auch versagen, doch nicht untergehen, sondern reiß uns aus dem selbstbereiteten Untergang heraus. Gott unser Vater...
- Führe Dein Volk durch die Wüste unserer Welt und laß uns das Land Deiner Verheißungen sehen. Gott unser Vater...

Denn wenn schon wir, die wir böse sind, unseren Kindern nur geben, was gut ist, um wieviel mehr wirst Du, unser Vater im Himmel, denen den Heiligen Geist geben, die Dich darum bitten. Durch Christus unseren Herrn. Amen.

*Der Autor ist emeritierter Professor für
Altes Testament an der Hochschule
St. Georgen/Frankfurt.*